

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustriertes Sonntagsblatt“ und „Der Oekonom“ landwirthsch. Mittheilungen, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 60 Pf. excl. Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

Nr. 1322

Ahrensburg, Dienstag, den 8. November 1887

10. Jahrgang.

Der deutsche Landwirtschaftsrath und die Getreidezölle.

Der deutsche Landwirtschaftsrath hat in der vorigen Woche in Berlin seine Sitzungen abgehalten und sich hauptsächlich mit der Frage der Erhöhung der landwirthschaftlichen Zölle beschäftigt. Diese Verhandlungen bieten ein um so größeres Interesse, als angenommen wird, daß die Regierung die Beschlüsse des Landwirtschaftsraths als Grundlage für die beabsichtigte neue Vorlage benutzen wird, die dem Reichstage behufs Erhöhung der Zölle auf landwirthschaftliche Produkte zugehen soll.

Aus den Verhandlungen wäre folgendes zu berichten: Nachdem in der am Donnerstag stattgehabten Sitzung des Landwirtschaftsraths Referent und Korreferent ihre Anträge zu der Frage der Aufhebung des Identitätsnachweises motivirt hatten, erstatteten zunächst der Major a. D., Fideikommißbesitzer v. Below-Saleske und Reichsrath Graf Lerchenfeld ihr Referat über die Frage der Erhöhung der Getreidezölle. Herr v. Below kam zu dem Schluß, daß es Sache des Staates sei, durch Normirung des Getreidezolles dem Landwirth außer den Produktionskosten auch einen, wenn auch kleinen Unternehmergewinn zu sichern.

Die von dem Referenten v. Below-Saleske vorgeschlagenen Zollerhöhungen sind folgende: Weizen (jezt 3) 6 Mark, Roggen (3) 6 Mk., Hafer (1,50) 3 Mk., Buchweizen (1) 2 Mk., Hülsenfrüchte (1) 2 Mk., andere nicht besonders genannte Getreidearten (1) 2 Mark, Gerste (1,50) 3 Mk., Rapps, Rübsaat, Wahn, Sesam, Erdnüsse und anderweit nicht genannte Delenfrüchte (2) 5 Mk., Leinfaat, Baumwollensamen, Rizinusamen (frei) 5 Mk., Mais und syrischer Dari (1) 3 Mk., Malz (3)

6 Mk., Zichorien, Rüben, getrocknete (1) 2 Mk., Fleischertrakte und Tafelbouillon (20) 40 Mk., Mühlenfabrikate (7,50) 15 Mk., Kleie (frei) 1 Mk., Oele entsprechend Rapps zu erhöhen; Schmalz und schmalzartige Fette (10) 20 Mk., Talg von Kindern und Schafen (2) 10 Mark, Pferde pro Stück (20) 50 Mk., Schweine (6) 10 Mark.

Auch der am nächsten Tage stattfindenden Sitzung wohnte der Minister Dr. Lucius bei. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der General-Diskussion über die Zollerhöhungen und die Aufhebung des Identitätsnachweises.

Dr. v. Miaszkowski, Prof. der Staatswissenschaften in Breslau, macht erhebliche Bedenken gegen die Verdoppelung der Zölle geltend. Man befinde sich jetzt in einer Uebergangs- und Anpassungskrisis, in welcher sich die Volkswirtschaft der Weltwirthschaft anzupassen suche. Er erkenne nicht an, daß diese Krisis zu einem Ruin der Landwirtschaft zu führen drohe, auch außerhalb der Landwirtschaft gebe es zahlreiche Artikel, die ebenso und noch weit mehr im Preise gesunken sind, wie die landwirthschaftlichen Artikel. Auch die niederen und mittleren Klassen befinden sich in mancher Nothlage, ohne daß sie nach Schutz zollen verlangen. Die Landwirtschaft habe schon zwei Etappen in der Schutzzollfrage erreicht und wolle nun zur dritten Etappe übergehen. Dabei zeigte sich schon jetzt, daß unsere Inlandspreise von den Weltmarktpreisen nicht unwesentlich abweichen. Er habe die Meinung, daß die Zölle der Landwirtschaft wahrscheinlich nicht helfen werden, daß damit aber weitere Kreise geschädigt werden, und dieser Schaden auf die Landwirtschaft zurückfallen könnte. Nur die Bildung eines großen mitteleuropäischen Zoll-

bundes würde vielleicht die Ruhe und Sicherheit gewähren, welche durch die fortwährenden Zollschwankungen nicht erreicht wird.

Partikulier Bodelmann, Vorsitzender des Generalvereins in Kiel, hält die Aufhebung des Identitätsnachweises für nützlich und empfiehlt die vorgeschlagenen Zollerhöhungen unter den in dem Referat des Grafen v. Lerchenfeld-Röfering geltend gemachten Kantelen für die höchsten Verwaltungsbehörden, wonach auf dem Verordnungswege jeder einzelne Zollsatz für kürzere oder längere Zeit auf die Höhe des Gesetzes von 1885 soll zurückgestellt werden können.

Mittergutsbesitzer Dr. v. Frege, Vertreter für Neuf a. L., tritt den Ausführungen des Dr. v. Miaszkowski entschieden entgegen und erblickt in denselben nur eine Skala unbeweisbarer deutschfeindlicher Behauptungen. Wenn Dr. v. M. behauptet habe, daß der Mittelstand in seinen Erwerbsverhältnissen zurückgegangen sei, so verzeihe er dabei wohl, daß der Bauerstand den allergrößten Prozentsatz des Mittelstandes ausmacht. Grundsätzlich sei die Behauptung, daß diese Zollerhöhungen zu einer Belastung der arbeitenden Klassen führen müßten und er bedauere, daß solche Worte, die vielleicht in eine Volksversammlung gehören, hier im Landwirtschaftsrath gefallen sind. Das Loos der arbeitenden Klassen werde von ihm und seinen Freunden stets gewahrt. Redner schließt mit der Ueberszeugung, daß eine Restitution der Silberwährung die beste Hilfe für die Landwirtschaft wäre.

In der zweiten Berathung am Sonnabend wurden folgende Zollsätze endgültig angenommen: Weizen und Roggen 6 Mk., Hafer 3 Mk., Buchweizen und Hülsenfrüchte 2 Mk., Gerste 3 Mk., Rapps, Rübsaat u. 5 Mk., Mais 3 Mk., Malz 6 Mk.,

Zichorien u. 2 Mk., Fleischertrakt 40 Mk., Mühlenfabrikate 12 Mk., Kleie 50 Pfg., Oleomargarin 20 Mk., Kinder- und Hammeltalg 10 Mk., Pferde 50 Mk., Füllen unter 1 Jahr und Ponies 20 Mk., Schweine 10 Mk. — Professor v. Miaszkowski hat in Folge der in den Verhandlungen gegen ihn gerichteten persönlichen Angriffe durch Dr. Frege seinen Austritt aus dem deutschen Landwirtschaftsrath erklärt.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 7. November. Vorige Woche wurde an der Chaussee zwischen Delingsdorf und Bargtebeide die Leiche eines Erhängten gefunden. Der Todte hing an der Böschung der Chaussee halbknieend an einer Birke. Ein in seinem Notizbuch gefundener Name läßt vermuten, daß der Lebensüberdrüssige ein 26jähr. Arbeiter aus Mecklenburg-Strelitz war, es wurde noch etwas Geld, ca. 2 Mk. und eine gute Taschenuhr bei ihm gefunden, auch war er noch ganz gut gekleidet.

Eines Tages voriger Woche fand ein hiesiger Jäger, daß ein Dachs auf einem vor dem Bau gelegten Eichen geangen war, von dem Thiere selbst war nichts zu sehen, da es die Erde so hoch aufgewühlt hatte, daß es vollständig davon bedeckt und nur ein kleiner Theil des Eisens zu sehen war. Der Versuch, den Dachs mit dem Eisen hervorzuziehen mißlang, er mußte ausgegraben werden, als er freigelegt war, zeigte er jedoch keine Reizung, nähere Bekanntschaften zu schließen, sondern sprang hinaus und wollte anspringen. Vom Hunde ergriffen und gehörig geschüttelt, mußte er den Fluchtversuch aufgeben, ein Schlag mit dem Spaten schien ihn dann völlig ins bessere Jenseits der Dachs befördert zu haben, denn er lag regungslos auf der Seite. Zum nicht geringen Staunen seines Besitzers sprang der vermeintlich Todte aber plötzlich wieder auf und suchte nochmals das liebe Leben durch schleunigste Flucht zu retten, kam aber natürlich nicht weit und wurde dann zum zweitenmale aber wirklich tod auf die Seite gelegt. Es war ein enorm großes Thier, fast 1 Meter lang.

Die Fallschmünzer.

Kriminal-Roman von Gustav Töpel.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Er gab den Brief an den Baron zurück, der ihn entfaltet und mit Ruhe las, während Duprat noch einmal hinausging.

Als er wieder herein kam, lag der zusammengefaltete Brief neben dem Baron auf dem Tisch. — Der Letztere hatte sein Portefeuille wieder eingesteckt und einen Band von Gedichten aufgenommen, in welchem er las.

Die Szene hatte ganz das Ansehen eines gemüthlichen Beisammenseins unter Freunden.

„So,“ sagte Duprat mit ungewöhnlicher Wärme in Ton und Haltung, „Franz habe ich weit in die Stadt geschickt, vor Vorder- und Hintertür einen Niegel gezogen, so daß auch er nicht wieder herein kann, und wenn nun noch Jemand kommt, wird nicht geöffnet. Wir sind also allein und können uns ganz ohne Rückhalt aussprechen.“

„Aber der Portier,“ wandte der Baron ein; „was wird er denken, da er doch weiß, daß wir oben sind.“

„Nun, kann ich denn nicht hinten hinaus und durch den Garten nach der anderen Straße gegangen sein?“

„Ah so, ja —“

„Die Hintertür des Hauses ist unbe-

wacht, desgleichen die Gartentür, zu denen ich, wie auch zur Haustür zwei Schlüssel besitze. Franz hat den einen mit, und wenn der Portier ihn nicht gesehen hat —“

„Schon gut,“ unterbrach ihn der Baron, das Buch hinlegend. „Ich habe den Brief hier gelesen.“

„Und was enthält er?“

„Nies selbst, das Allereinfachste.“

Duprat warf Brief und Couvert unbeschert in den offenen Kamin, wo sie sofort zu Asche verbrannten.

„Noch einfacher,“ sagte er. „Du bist ja mein Freund und besitzest als solcher mein ganzes Vertrauen. Also sage mir kurz, was enthält der Brief?“

„Eine Aufforderung Etwolds zur Umkehr. Er habe sehr Dringendes mit Dir zu besprechen. Du würdest wohl schon aus den Zeitungen wissen, um was es sich handle. Er halte dafür, daß hier ein Racheakt vorliege oder eine schmutzige Konkurrenz thätig sei, welche mit der Breittretung dieser Rache den Kredit seines Hauses untergraben wolle. Er bedürfe Deines Rathes zur Bekämpfung dieser Gerüchte.“

Duprat lächelte selbstgefällig.

„Und hatte der Kommerzienrath selbst unterschrieben?“

„Nein, ein „Pro“, und darunter Leuchtmann.“

Duprat rieb sich vergnügt die feinen Hände.

„Und dieser Brief,“ sagte er, „hat dem Schreiber seine Stellung gekostet.“

„Wieso? Wer ist Leuchtmann?“

Duprat erzählte das Vorgesallene.

„Und warum verdrängst Du alle besseren Elemente aus der Nähe dieses Mannes?“ fragte der Baron.

„Bessere Elemente,“ spottete Duprat.

„Der rothe Mathies war wohl auch ein besseres Element? Wenn es nach mir gegangen wäre, wäre er schon längst aus dem Hause gewesen und der Mord gar nicht vorgekommen. Aber Etwold zögerte und zögerte, und nun hat er den Braten. Mag er sich satt dran riechen. Leuchtmann war aber meinen Plänen hinderlich. Er wollte sich nicht fügen, also mußte er gehen.“

„Deine Pläne,“ sagte der Baron, „die sind es ja wohl, von denen wir jetzt sprechen wollen. Ich möchte sie in der That gern kennen lernen.“

„Und das sollst Du, mein guter Freund,“ entgegnete Duprat, noch einmal des Andern Hand drückend; „wenigstens so weit sie unser gemeinsames Interesse berühren.“

„Hast Du noch ein besonderes Interesse daran, Deinen Chef unseren Plänen dienlich zu machen?“

In Duprats kalten Augen blitzte es auf, eine heftige Röthe bedeckte auf einen Moment seine sonst so bleichen Wangen.

„Ja, ich habe noch ein besonderes Interesse daran, diesen Mann ganz in meine Gewalt zu bekommen,“ zischte er. „Aber

frage mich danach weiter nicht. Es thut mir weh, und ich vermöchte Dir jetzt doch keine Auskunft zu geben.“

„Kreuzen sich unsere gemeinsamen und Deine besonderen Interessen irgendwie?“

„Nein. Sie decken sich vollständig, und indem Du mir dienst, dienst Du Dir selber.“

„Ich bin beruhigt. Wahre Dein Geheimniß wie Du willst. Ich werde Dich eidarum nicht bedrängen.“

„Das wäre auch zwecklos,“ entgegnete Duprat kalt und entschlossen. „Ich lasse mir nichts entreißen, was ich nicht freiwillig hergeben will.“

Der Baron machte ein Gesicht, als wenn er sagen wollte, daß das noch darauf ankäme; aber er entgegnete nur kurz: „Zur Sache also.“

„Du weißt, warum ich Dich nach M. schickte?“

„Das bedarf keiner Rekapitulation.“

„Dennoch haben Deine Bemühungen, den jungen Etwold zu vermehrtem Spiele und neuen Extravaganzen zu reizen, den erwünschten Erfolg nicht gehabt.“

„Erlaube gütigst. Ich habe ihm circa dreitausend Mark im Spiel abgenommen. Uebrigens sah ich wenig von ihm. Als ich ankam, war er gar nicht da, und es konnte mir auch Niemand sagen, wo er hin sei. Erst am nächstfolgenden Abend fand ich ihn zu Haus; doch leugnete er überhaupt fort gewesen zu sein. Er schien nicht auf-

Kreisarchiv Stormarn V 6

A

1

2

3

4

5

6

M

8

9

10

11

12

13

14

15

B

17

18

19

Grauskala #13

C

●

M

B.I.G.

Hier wurde dieser Tage ein junger Mann angehalten, der stark rebuigte Kleidung trug, sich aber im Besitz eines neuen, sehr werthvollen Musikinstrumentes, (Horn) befand, über dessen Erwerb er so verschiedenartige Angaben machte, daß man Verdacht schöpfte, er habe das Instrument auf unredliche Art und Weise erworben. Er wurde von einem Beamten nach Hamburg geführt und dort wurde nach vielem Suchen auch das Geschäft ermittelt, dem das Instrument entnommen und wie man ersah, von dem Besitzer auch mit 40 Mark bezahlt war. Derselbe wollte in der Umgegend von Hamburg gedient und sich das Instrument aus Neigung zur Musik angeschafft haben, zu deren Erlernung er nach Neumünster wollte. Seine konfusigen Angaben über den Erwerb brachten ihn in Verdacht, andererseits machte er den Eindruck eines geistig sehr beschränkten Menschen.

Eichede, 2. November. Die schon erwähnte Füllenschau in Eichede, zu der 36 Thiere aus diesem Kirchspiel gestellt waren, wurde am Sonnabend abgehalten. Zahlreiche Besucher hatten sich eingefunden und gaben so dem Ganzen das Aussehen eines Marktes. Zweck Hebung der Pferdezucht denkt man im nächsten Herbst wiederum eine Füllenschau zu veranstalten, und dadurch auch zugleich Gelegenheit zum An- und Verkauf von Füllen zu bieten. Die ganze Anzahl Thiere war in drei Abtheilungen getheilt; 1, 2, und 3jährige Füllen. — Als Preisvertheiler waren die Herren Drube-Lasdel, Stahmer-Eichede und Schröder-Wischhofsteich, gewählt. Für gestellte Thiere erhielten folgende Herren Anerkennungen: 1. Abtheilung, 3jährige Füllen: 1. und 2. Füllen Drube-Lasdel, 3. Füllen Berodt-Mollhagen. 2. Abtheilung, 2jährige Füllen: 1. Füllen Köster-Lasdel, 2. Füllen Sengelmann, 3. Timmermann-Eichede. 3. Abtheilung, 1jährige Füllen: 1. F. Sengelmann Eichede, 2. Füllen Martens-Stubben, 3. Füllen Sad-Sprengel.

Altona, Geschworenengericht, 3. Nov. Die Schneiderin Claussen aus Eddelad ist angeklagt wegen Meineids, die Haushälterin Hermann aus Norderf und der Arbeiter Schröder aus Eddelad wegen Verleitung zum Meineid. Die Hermann führte vor einigen Jahren einen Prozeß gegen den Landmann Lau, von dem sie eine jährliche Rente von 500 Mark oder eine einmalige Summe von 5000 Mark verlangte, weil er sie so mißhandelt haben sollte, daß sie lebenslanglich leidend sei. Sie wurde jedoch mit ihrer Klage abgewiesen, da die Mißhandlung nicht erwiesen werden konnte. Sie denunzirte nun einen Zeugen wegen Meineids, doch lehnte die Staatsanwaltschaft die Einleitung des Verfahrens ab. Hierauf veranlaßte sie die Claussen, einen Brief an den Kaiser zu schreiben, in welchem behauptet wurde, der Zeuge Wichhoff habe sie und ihren Mann zu einer falschen Aussage zu überreden gesucht. Die Claussen unterschrieb diesen Brief mit ihren und ihres Mannes Namen und beschwor später, daß ihr Mann eigenhändig unterschrieben habe, obgleich dieser während sie den Brief schrieb, tod im Sarge in demselben Zimmer lag. Die Hermann erdichtete sich in endlosen Unschuldsbetheuerungen, jedoch erklärten die Geschworenen sie der Verleitung zum Meineide, die Claussen des Meineids schuldig, während sie die auf Schröder bezüglichen Schuldfragen verneinen. Die Claussen wird zu 1 1/2 Jahr und die Hermann zu 4 Jahr Zuchthaus verurtheilt.

4. November. Der Landmann A. J. Will aus Methwischfeld ist angeklagt wegen Verleitung zum Meineid, der Bürkenmacher J. F. Th. Martmann aus Oldesloe wegen Meineids und Verleitung zum Meineide. Will war vom Schöffengericht in Oldesloe wegen Milchverfälschung zu 3 Monat Gefängniß und 100 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden, hatte aber gegen dies Urtheil Berufung eingelegt. Als diese am 6. Mai vor dem Landgericht in Altona verhandelt wurde, meldeten sich der Landmann Landahl und der Angeklagte Martmann als Zeugen und beschworen, sie hätten auf dem Lübecker Bahnhof in Hamburg die Hauptzeugen gegen Will, die Dienstmagd Ehlers, getroffen, welche ihnen erklärt habe, sie habe vor dem Schöffengericht aus Rache gegen Will ausgesagt, daß sie gesehen habe, wie er die Milchverfälschung vorgenommen habe. Da aber die Aussagen der beiden Zeugen sich widersprachen, wurde Landahl verhaftet, während Martmann verschunden war, als er vorgeführt werden sollte. Landahl ist inzwischen wegen Meineids zu 1 Jahr Zuchthaus verurtheilt worden, er wird heute aus dem Zuchthaus vorgeführt und geleßt, daß er von Will und Martmann zum Meineid verleitet worden sei. Nach Aussage der Frau Landahl, hat der Brotträger Dannenberg, Nefse des Martmann, ihr erzählt, sein Onkel habe ihm gesagt daß Landahl eine große Summe für den Meineid von Will erhalten habe. Der Staatsanwalt beantragt das Schuldig gegen beide Angeklagte, die Geschworenen erklären Martmann des Meineids schuldig, verneinen jedoch die Schuldfragen betr. der Verleitung zum Meineide, sowohl bezüglich Martmanns als Will's. Martmann wird hierauf zu 4 Jahr Zuchthaus und 4 Jahr Ehrverlust verurtheilt. Will freigesprochen.

3. November. Das Interesse weiterer, namentlich ländlicher Kreise dürfte von einer heute abgegebenen Entscheidung der verklärten Strafkammer in Jzshoe in Anspruch genommen werden. Es handelt sich in dem betreffenden Fall um eine Uebertretung des Wegpolizeigesetzes vom 15. Juni 1885. Ein in einem benachbarten Dorfe wohnender Landmann, wegens Fahrens auf dem Fußsteige mit einem leichten Reifewagen angeklagt, hatte im Schöffengericht ein freisprechendes Urtheil erzielt, weil angenommen worden war, daß eine Abgrenzung des Fußsteigs durch Prellleine notwendig sei, was hier nicht der Fall gewesen. Auf von Seiten des königlichen Staatsanwalt eingelegte Berufung wurde das freisprechende Erkenntniß des Schöffengerichts aufgehoben und dahin erkannt, daß nach dem Wortlaut des neuen Wegpolizeigesetzes jedes Fahren außerhalb der festen Chausseefahrbahn strafbar sei; eine Bezeichnung des Fußsteigs durch Prellleine ist also nicht notwendig.

Kleine Mittheilungen. Für das am 9. Apr. 1888 einzuweihende Denkmal für die im Jahre 1848 bei Bau gehaltenen Studenten sind bis jetzt 1400 Mark aus allen Theilen des Landes eingegangen.

Bei der Wahl eines Bürgermeisters in Uetersen wurde der bisherige Bürgermeister Meißtorf einstimmig wiedergewählt. Herr Meißtorf war von 1862 bis 1869 Fleckensvorsteher und ist seit 18 Jahren Bürgermeister der Stadt.

In Stodelsdorf hatte der zweijährige Sohn des Erpächters Nau das Unglück, daß ihm beim Essen eines geräuchernten Aepfels ein Stück in der Lufröhre sitzen blieb. Da dasselbe nicht zu entfernen war, mußte das Kind daran erstickten.

Deutsches Reich. Der „Reichsanzeiger“ meldet, daß die Reconvalescenz des Kaisers regelmäßig fortschreite, der Kräftezustand bessere sich langsam, mache aber noch größere Schonung nöthig. Am Sonnabend verließ der Kaiser etwas später das Bett wie am Freitag. — Während des Aufziehens der Wache

hatte sich am Freitag eine unübersehbare Menschenmenge vor dem Palais eingefunden, doch erschien der Kaiser während des Vorbeimarsches nicht am Fenster. Als die Menge sich schon zu zerstreuen begann, trat der Kaiser aber doch noch ans Fenster und verneigte sich freundlich grüßend nach allen Seiten, als endlose Hochrufe die Luft durchbrauten. Dr. Madenzie ist wieder nach San Remo berufen worden und zwar wegen der wieder eingetretenen Heiserkeit des Kronprinzen. Dem Reichstage soll gleich nach seinem Zusammentreten der Etat vorgelegt werden. Die Einnahmen aus der Branntweinverbrauchssteuer berechnet die Regierung nach einer offiziellen Mittheilung auf etwas über 100 Millionen Mark, bei der Nachsteuer sollen 7 bis 8 Millionen herausgekommen sein. Die Getreidezollvorlage, die im Reichsschatzamt ausgearbeitet wird, soll gleichzeitig mit dem Etat vorgelegt werden, ebenso das Gesetz betr. die Verlängerung des Handelsvertrages mit Oesterreich. Die Grundzüge der Alters- und Invalidenversorgung der Arbeiter sind nunmehr unter Berücksichtigung der in den Gutachten der verbündeten Regierungen ausgesprochenen Wünsche im Reichsamt des Innern ausgearbeitet und fertig gestellt worden. Es erübrigt nur noch die Einholung der Ermächtigung des Kaisers zur Ausarbeitung des Gesetzesentwurfes und befindet sich dem Vernehmen nach die Vorlage bereits im kaiserlichen Kabinett. Sobald dieselbe dort ihre Erledigung gefunden haben wird, soll sie an das preussische Staatsministerium gelangen, welches über die Berufung des Volkswirtschaftsraths und Staatsraths Beschluß zu fassen hat. Es erscheint, wie offiziös bemerkt wird, nicht ausgeschlossen, daß die eine der genannten Körperschaften, wahrcheinlich der Volkswirtschaftsrath, noch vor Beginn der Herbstsession des Reichstags zusammenkommt. Unter Berücksichtigung der Zustände, welche die Vorlage noch zu durchlaufen hat, und der Arbeiten, welche noch daran vorzunehmen sind, ebe der Gesetzentwurf in seiner endgiltigen Fassung den Bundesrath passieren kann, könne man zu dem Schlusse gelangen, daß immerhin Ende Januar oder Anfang Februar herankommen dürfte, ebe der Reichstag sich mit der Materie zu befassen haben würde.

Es verlautet, daß die preussische Staatsbahnverwaltung beabsichtige, demnächst auch für die vierte Wagenklasse Retourbillets einzuführen. Es sollen in jüngster Zeit Erhebungen nach der Richtung stattgefunden haben, ob ein Bedürfnis zu dieser Neuerung vorliege und inwieweit zu erwarten stehe, daß eine erhöhte Frequenz den Ausfall an den Billetspreisen decken wird. Es ist nicht zu verkennen, daß das ärmere Publikum auf die in der seit Jahrzehnten bestehenden Einrichtung der Hin- und Rückfahrt Billets liegende Ermäßigung wohl denselben Anspruch hat wie die besser gestellten Passagiere, welche die höheren Wagenklassen, die Schnellzüge u. s. w. benutzen, zumal auf manchen Strecken, so z. B. auf denen der königlichen Eisenbahn-Direktion Altona, zwei einfache Billets vierter Klasse nur unwesentlich weniger kosten, als ein Retour-Billet dritter Klasse. Angeblich besteht die Absicht, zunächst verjüchweise nur für kürzere Strecken (zum Markt. zc. Besuche) Retourbillets vierter Klasse auszugeben und denselben eine Gültigkeitsdauer von nur einem Tage beizulegen.

Die vom Statistischen Amte des Reichs veröffentlichten Nachweisungen der deutschen überseeischen Auswanderung über deutsche Häfen und die Häfen Antwerpen, Amsterdam und Rotterdam geben die Zahl der ausgewanderten Deutschen für den September d. Js. auf 8155, für die 9 Monate Januar bis September zusammen auf

80 763 an. Darunter sind auch die über England beförderten Auswanderer insoweit gezählt, als sie schon in den deutschen Häfen wegen ihrer Ueberfahrt kontrahirt hatten. Im vorigen Jahre belief sich die Auswanderer-Zahl im September auf 9138, war also etwas größer; hingegen war die entsprechende Zahl für die 9 Monate nur 61 734.

Ueber eine neue Grenzverlegung von Seiten russischer Soldaten wird dem Gesellschafter aus Syd geschrieben: Vor einigen Tagen wollte ein Schwagler-Trupp mit Thee beladen bei dem Dorfe Prandvisten über die Grenze reiten. Die Russen indeß waren wachsam und hinderten den Uebergang. Da die Schwagler an dem Tage nicht über die Grenze kommen konnten, so kehrten sie um und legten die Päckchen Thee beim Wirth Dmelian auf Abba Prandvisten ab, der von der Grenze nur 500 bis 600 Schritte entfernt wohnt. Die russischen Soldaten erschienen am anderen Tage bewaffnet in der Behausung des D. und verlangten von der zufällig allein anwesenden Frau die Herausgabe der Waare. Da die Herausgabe verweigert wurde, mißhandelten sie die Frau, nahmen den Thee mit Gewalt und brachten ihn auf die Grenze. Hier schossen sie ihre Gewehre ab, worauf ihnen Hilfe vom Kordon herbeieilte. Der Thee, der etwa 300 Mark kostete, wurde von den Russen verkauft. Die Sache ist angezeigt und die Untersuchung im Gange.

Die „Post“ fordert dringend die schleunigste Einführung eines Kleinkalibrigen Gewehrs, da das neue französische Gewehr seines kleinen Kalibers wegen dem deutschen Maßgewehr erheblich überlegen sei. Ein schneller Entschluß helfe am leichtesten über den gefährvollen Moment hinweg, der einträte, wenn Frankreich sein aktives Heer mit dem neuen Gewehr bewaffnet haben werde. Der Wunsch der Franzosen, die hundertjährige Feier der Revolution und die Ausstellung nicht durch Krieg zu stören, gebe uns Muth, die Bewaffnung zu vollenden. — Aus dem Artikel der Post wird der Schluß gezogen, daß die Regierung beim Reichstage eine Geselbforderung für ein neues Gewehr einbringen werde.

Bei der am Sonnabend abgehaltenen Reichstagserversammlung im 3. Wahlkreise Aachen (Stadt) wurde Mooren (Zentrum) mit 4309 Stimmen gewählt.

Ausland. Oesterreich-Ungarn. Neuerdings steht in Wien wieder ein großer Anarchisten-Prozeß bevor; wie dem „N. Z.“ gemeldet wird, befinden sich 18 Anarchisten angeblich in Untersuchung unter Beschuldigung der Theilnahme an jenen Verbrechen, wegen welcher auch die zwei letzten Anarchisten-Prozesse in Wien stattgefunden haben, nämlich der Falschmünzerei zur Förderung anarchischer Zwecke und der geplanten Brandstiftung in Schönbrunn und anderen Punkten in der Umgebung Wiens.

In Prag erschien am Donnerstag eine Broschüre, welche das Bündniß mit Deutschland bekämpft, weil nur Deutschland Vortheil daraus ziehe. Verfasser derselben soll der junggeschichtliche Abgeordnete Wasary sein. Die Broschüre wurde von der Staatsanwaltschaft konfiskirt, 3000 Exemplare wurden beschlagnahmt. Die französische Regierung soll mehrere hundert Exemplare bestellt haben, die bereits abgefannt waren, als die Beschlagnahme erfolgte, die Grenzämter wurden telegraphisch angewiesen, die Sendung anzuhalten. Nach Petersburg waren zahlreiche Exemplare bestellt, wurden aber der Beschlagnahme wegen nicht mehr abgefannt.

„Ich will Deinen Beweis nicht,“ rief der Baron aufspringend. „Ich weiß Alles, was Du mir sagen könntest. Die Sache liegt ganz einfach so: wenn ich ein Verbrechen begehe, dann habe ich das beruhigende Bewußtsein, daß ein Geständniß nur von mir erlangt werden kann; und natürlich wache ich dann über meine Zunge wie über jede meiner Handlungen. Wenn ich aber einen Anderen dazu verleite, so laufe ich jede Stunde Gefahr, durch seine Unbesonnenheit, seine Neue und was dergleichen mehr, verrathen zu werden; und Du weißt doch, daß der geistige Urheber eines Verbrechens schwerer bestraft wird, als der Verbrecher selbst.“

„Mit einem Wort, wir haben Furcht“, spöttelte Duprat.

„Nicht wo es mich allein betrifft!“ entgegnete der Baron fest. „Ich bebe vor keinem Verbrechen zurück, wo es mein Interesse zu fördern gilt. Aber mein Schicksal in die Hand eines Schwächeren legen — nein.“

Duprat lachte kalt und höhnisch. „Mich hieltst Du also nicht für einen solchen,“ sagte er, „als Du Dich mir als Falschmünzer entbeddest und mich bewogst, meine Stellung zum heimlichen Vertauscher Deiner Fabrikate mit ächten Hundertmarkscheinen zu benutzen — wie?“

„Nein. Ich erkannte in Dir sofort die verwandte Natur, welche mit derselben kalten Berechnung nach gleich hohen Zielen strebt, mit einem Wort einen Menschen, der nach der Berechnung des Mittels nicht fragte,

sobald es den Zweck fördert. Ich glaube sogar, daß Du noch sicherer im Wahren von Geheimnissen bist als ich, denn Du bist verschlossener, und Dein kalter Egoismus gestattet kein Aufblühen der Gefühlle, wie es bei mir nur zu oft noch eintritt. Ich bin leidenschaftlich, sinnlich und kann mich nicht immer beherrschen; Du bist ohne jedes Gefühl und lauter Berechnung. Da ergänzen wir uns sehr glücklich; auch darin, daß ich infolge meiner höheren gesellschaftlichen Stellung uns Kreise eröffne, in denen ein Umsatz der falschen Noten viel leichter und Entdeckung weniger zu fürchten ist. Du mußt bei der Vertauschung der ächten mit den falschen Banknoten viel vorsichtiger sein, denn wenn Jhr bei Eurem großen Betriebe die Nummer der vereinnahmten und verausgabten Hundertmarkscheine auch nicht notirt, so können dies doch kleinere Käufer, an welche Jhr Zahlungen mit solchen Scheinen leistet; und wenn erst einmal mehrere dieser halb reklamiren, kann Etwoold die Sache bedenklich vorkommen und er einen gewissen Polizeispion mit dem Weiteren beauftragen.“

„Ganz recht,“ stimmte Duprat bei. „Du gestehst also zu, daß ich mehr Gefahr laufe als Du, zumal ich Dich nach unserem Abkommen niemals verrathen dürfte, selbst wenn man mir den Strick um den Hals legte. Bekennen darf ich nicht.“

„Niemals,“ rief der Baron mit einem leisen Anflug von Furcht. „Ich auch nicht. Der Tod in dieser oder jener Gestalt löst

Die über den ...

Auf eine Ver ...

Ueber we ...

Bei der a ...

Die w ...

„So ist e ...

„Mit ein ...

„Nicht w ...

„Ganz rec ...

„Niemals, ...

„Ich auch ...

Der Tod i ...

Frankreich.

Die Deputirtenkammer verhandelte am Sonnabend über den Antrag betr. die Untersuchung der Orbnis...

Großbritannien.

Auf Trafalgar Square fand am Freitag wieder eine Versammlung der Beschäftigungslosen statt. Als...

Rußland.

Ueber den Stand des russischen Volksschulwesens bringt die deutsche „St. Petersburger Zeitung“ folgende Mittheilungen: „Wenn man allein die Ziffer der im schulpflichtigen Alter...

der Auffahrt zur Sobranje durch einen Montenegroiner, den er namhaft machte, gegen den Fürsten verwendet werden. Der Montenegroiner wurde...

Amerika.

Einer Mittheilung des „New-York-Herald“ zufolge sandten die amerikanischen Anarchisten mit der letzten Post nach Deutschland mehrere tausend in deutscher Sprache gedruckte Zirkulare und Flug...

Wie der „Voss. Ztg.“ gemeldet wird, wurde dem Obergericht Warte, welcher in den Gerichtsverhandlungen, die zur Verurteilung der Revision des auf Todesstrafe lautenden Urtheils gegen die Anarchisten den Vorsitz führte, mit der Post ein...

Chicago zufolge wird das Gefängniß, in welchem sich die zum Tode verurtheilten Anarchisten befinden, stark bewacht. Zwei Kompanien Polizeisoldaten, bewaffnet mit Bajonnet-Gewehren und Revolvern, sind im Innern des Gefängnisses, eine andere Kompanie ist außerhalb desselben aufgestellt. Weitere Abtheilungen werden in Bereitschaft gehalten. Die Anarchisten Fielden, Schwabe und Spies wandten sich an den Gouverneur von Illinois mit der Bitte, das Urtheil abzuändern. Aus allen Landestheilen gehen dem Gouverneur Petitionen zu, in denen um Milde gebeten wird.

Mannigfaltiges.

Ein erschütterndes Familiendrama spielte sich am Sonntag in Görlitz ab. Ein Schuhmachermeister namens Friedrich sieht, daß die langen, schweren Leiden seiner Frau durch deren bevorstehende Auflösung ihr Ende erreichen. Da verliert er den Muth, den Kampf ums Dasein noch länger zu führen, und angefaßt seiner Lebensgefährtin, deren Stunden gezählt sind, und die nicht instande ist, sich von dem Lager zu erheben und den Gatten von dem entsetzlichen Schritte abzuhalten, knüpft dieser sich an der Thürklinke auf. Tags darauf hauchte die Frau ihren Geist aus und wurde zwei Tage später mit ihrem Manne gemeinsam begraben.

Ueber einen seltenen Eisenbahnunfall wird von einem Augenzeugen Folgendes geschrieben: Am Sonntag befand ich mich auf dem Abendzuge Görlitz-Jittau, welcher erstere Station um halb neun Uhr verläßt. Der Zug bewegte sich in voller Fahrt zwischen Nitritsch und Nitritz, als plötzlich von der Maschine her sich ein bedeutender Feuerschein entwickelte und ein bestiger Funkenregen gegen die Wagenseiten schlug. Ein Ausblick war bei dem Rauch und Aschenvirbel nicht möglich. Auf einen Nothpfeiff der Lokomotive wurde sofort gebremst. Jetzt drang von der Maschine Röheln und Stöhnen zu uns herüber, und die herbeieilenden Beamten fanden den Maschinenführer halb erstickt, über und über mit Asche und Kohlenstaub bedeckt, während der Heizer verschwunden war. Wieder zu sich gekommen, erklärte der Maschinenführer, daß plötzlich die Thür zur Feuerung aufge-sprungen und das ganze Feuer mit fürchterlicher Gewalt herausgeschlagen sei und ihn überschüttet habe; er habe mit Mühe und Noth die Dampfpfeife erreichen können, um das Gas abzulassen zu geben. Der Feuer-raum war denn auch wie ausgeblasen und ausgelegt. Den Heizer fand man beim Versuch der rückwärtigen Strecke mit beruhmtem Gesicht, geschwärtzten Händen und angebrannten Kleidern, doch glücklicherweise ohne erhebliche Verletzungen. Eine aus Nitritz herbeigeholte Güterzugsmaschine brachte uns zur genannten Station, wo die andere Maschine ausgelegt werden mußte. Der Maschinenführer äußerte sich dahin, daß er während seiner langjährigen Dienstzeit niemals von einem ähnlichen Fall gehört und eine solche gefährliche Lage nicht für möglich gehalten habe.

Wohl bekomme es. Brüssel, 1. November. Aus Nord-Frankreich waren in letzter Zeit neu erfundene Würstchen in großer Menge nach Belgien eingeführt worden, durch deren Genuß Krankheiten entstanden waren. Nach langen Nachforschungen wurden, wie der „Voss. Ztg.“ geschrieben wird, die Erfinder entdeckt in Faches bei Lille. Der Erfinder Duriez hatte sich mit dem Abdecker Debacquer zusammen-gesthan, um aus verdorbenem Fleische Exportwürstchen herzustellen; sie hatten das schlechte Fleisch in rohem Zustande klein, pfefferten es stark und ließen es trocknen. Wie die gerichtliche Verhandlung ergab, sind auf diese Weise nach Belgien allein 25 000 Kilo verdorbenen Fleisches ausgeführt worden. Das Gericht verurtheilte die Beteiligten zu sechs, resp. vier Monaten Gefängniß.

Ein russisches Zolleriosum theilt die „Tib. Ztg.“ wie folgt mit: „Die Verwaltung des Libauer Hafens hatte sich aus dem Auslande einen Taucher-angus kommen lassen; da solche jedoch im Zolltarif nicht aufgeführt sind, so war unser Zollamt in Verlegenheit, wie es ihn verzollen sollte. Es wandte sich daher nach Petersburg mit einer diesbezüglichen Anfrage und erhielt die Antwort: „Nach den gesetz-lichen Bestimmungen zu verzollen.“ Man ging nunmehr daran, den Taucherangus in seine einzelnen Theile zu zerlegen, die Metalltheile als Metallarbeit, die Gummibestandtheile als Gummivaare, die wolle nen als Wollenwaaren u. s. f. zu verzollen. Schließlich gelangte man zu den Sohlen, die man nicht umhin konnte unter „Schuhwaare“ zu rubriziren. Da der Anzug aus Paris kam, so mußte dieser Theil des Anzuges als Pariser Schuhwaare aufgefaßt werden, die einem recht hohen Zoll unterliegt. Da ferner die Sohlen mit Blei ausgefüllt waren und dadurch ein ungemein großes Gewicht befaßen, so nahm der Zoll ganz unerhörte Dimensionen an und stellte sich allein für diesen Theil des Anzuges auf gegen 100 Rubel. Unsere Hafendauverwaltung beabsichtigt, wie wir hören, sich an den Herrn Minister zu wenden, um eine andere Tarifirung des Gegenstandes, der für unsere Hafenaarbeiten von so ungemeiner Wichtigkeit ist, zu erwirken.“

Liebenswürdige Weibchen. Budapest, 28. Oktober. Der „P. A.“ schreibt: In jüngster Zeit haben einige in verschiedenen Orten Syriens vorgekommene Fälle plötzlichen Todes von jungen, lebenskräftigen Männern die Aufmerksamkeit der Behörden erregt. Die insolgebegeben eingeleiteten Erhebungen haben ein eigenthümliches, haarsträubendes Resultat zu Tage gefördert. Es wurde, wie man uns berichtet, als unzweifelhaft erwiesen, daß junge Weiber ihre Männer vergifteten, um auf dem hinterlassenen Besitze ein lustiges Wittwenleben zu führen. In einzelnen Fällen sollen die betreffenden Weiber

bloß aus dem Grande die Ehe eingegangen sein, um sich ihrer Männer bald entledigen und in den Besitz der Hinterlassenschaft treten zu können. Im Dorfe Ringula wurden sieben junge Wittwen unter dem Verdacht des Gattenmordes verhaftet und dem Kgl. Bezirksgericht zu Erdevit überliefert. Außerdem bemächtigte sich die Gendarmerie eines alten, unter dem Namen „Baba Renduscha“ bekannten Weibes, welches den jungen Wittwen das Gift, womit sie ihre Gatten in ein besseres Jenseits beförderten, braute und für Geld und gute Worte lieferte. Die Untersuchung erstreckt sich auch auf andere Dörfer.

Kranken Aufstand. Im Hospital Santa Maria in Neapel war ein Aufstand der kranken Frauen ausgebrochen, deren Zahl sich auf mehrere Hundert beläuft. Die hauptsächlichste Ursache des Aufstandes war das Verbot, fernerhin Besuche zu empfangen, da sich herausgestellt hatte, daß die kranken Frauen auch von ihren Liebhabern besucht worden waren. Die rasenden Weiber trieben zunächst die pflegenden Schwestern aus dem Hause; die übrigen Nonnen flüchteten sich nach der Polizeistation. Dann wurde im Hospital Alles buchstäblich zertrümmert. Mit Tischmessern bewaffnet, stürmten die Aufständigen auf die Polizei ein, die sich den Eingang mit Gewalt erzwingen hatte. Nun erschienen zwei Abtheilungen Soldaten, welche anfänglich zögerten, die Weiber anzugreifen, schließlich aber, da sie mit Stäufen, Schüsseln, Flaschen, eisernen Bettstangen u. s. w. beworfen wurden, mit gefälltem Bajonnet voringen. Der Aufstand dauerte acht Stunden. Zahlreiche Verwundungen kamen vor.

Humoristisches.

Was ist ein Teich? Aus dem Volksschulleben wird der „Kr. Ztg.“ der Entwurf eines deutschen Aufsatzes über die Frage: „Was ist ein Teich?“ mitgetheilt. Er lautet, wie ihn das Schulkind geliefert: Ein Teich ist eine kleine Wasserlandschaft, welche das Gegenheil einer Insel bildet. In demselben leben Fische, Krebse, Bäume, Schilfrohr, Enten und Gänse und beim Baden sogar Menschen. Ist der Teich groß, so heißt er See, z. B. Ostsee. Ist er salzig, nennt man ihn Meer. Ist er sauer, heißt er Sauerteig. Ist ein Teich so groß wie ein Wasch-saß, wird er Pfütze genannt und wird nur von Kindern benutzt. Liegt er in der Nähe von Menschen-wohnungen, wird er zum Waschen, Kochen, Bleichen und zur Wiesenbewässerung benutzt. Im Winter fähet man ihn theilweise in einen Eisfelder — zur beliebigen Benutzung im Sommer. Will man einen Teich baden und genießen, so schreibt man ihn hinten mit einem g.

Ruhiges Vaterblut. Bei einem reichen Bankier erschien eines Tages ein junger Beamter, der ein paarmal im Hause des Bankiers aus und eingegangen war und hielt um die Hand seiner schönen Tochter an. Der Bankier verhielt sich dieser Bemerkung gegenüber kühl, so daß der Beamte seine Zuflucht zu einer leidenschaftlichen Aufwallung nahm und ausrief: „Ich kann nicht leben ohne ihre Tochter!“ — „Das glaube ich, bei Ihrem kleinen Gehalt!“ erwiderte der reiche Mann sarkastisch. „Aber ich bedauere, Sie werden es doch versuchen müssen.“

Mißverständene Warnung. Maler (zum Dienstmann, der ihm ein Bild in die Ausstellung tragen soll): „Geben Sie Acht, daß Sie das Bild unterwegs nicht mit dem Kermel streifen, es ist noch naß.“ — Dienstmann: „Nacht nix, Herr Professor, i hab an alten Noß an.“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

unserer Bundesgenossenschaft auf, sonst nichts. So ist es verabredet.“

„So ist es verabredet.“ wiederholte Duprat mit einem Blick auf seinen Freund, der diesen um sich selbst hätte besorgt machen können, wenn er nicht gerade zum Fenster getreten wäre.

„Also zugestanden“, fuhr er dann rascher fort, „ich laufe mehr Gefahr — gegangen zu werden, und Du um so weniger, weil Du den Umsatz zumeist am Spieltisch be-wirkst und zumal beim Spiele mit Leuten, welche mit Hundertmarktscheinen nur so werfen und zu erregt sind, um an eine Prüfung derselben auf ihre Echtheit zu denken; so wärest Du doch nun Deinerseits verpflichtet, auch etwas mehr zu riskiren, um das wieder auszugleichen. Denn mit demselben Rechte könnte ich sagen, warum soll ich denn für Dich die Kastanien aus dem Feuer holen und mir die Finger verbrennen, während Du den Genuß daran hast?“

„Ist doch Dein Ernst nicht“, lachte der Baron, indem er einen bezeichnenden Blick umher warf. „Du lebst dafür wie ein Fürst.“

„Ja, aber nur in den wenigen Frei-stunden, welche meine tägliche Arbeitslast mir läßt.“

Dazu ein paar vertrauliche Briefe, ein paar Wechselunterchriften, und das Uebrige machen die Anderen. Und nebenbei würdest Du auch wohl das nicht thun, wenn es nicht der Spionage gälte, mit welcher Du den Kommerzienrath immer fester umgarnst.“

„Aberdings“, lachte Duprat leise, „denn zu welchem andern Zwecke hätte ich mir ein Zimmer in seinem Hause einrichten lassen, das ich nach Belieben benutzte oder unbenutzt lassen kann. Uebrigens war meine Vorsicht nicht überflüssig, noch ein zweites, bescheidenes Aßl als Monsieur Duprat zu miethen, das Chambre garni, in welchem Du statt meiner haufest.“

„Warum? Hausen darin sagt mir gar nicht zu. Ich möchte mir eine eben solche Wohnung halten wie diese.“

„Glaube ich schon. Aber im Interesse unserer Sache wirst Du das vorläufig noch unterlassen, vielleicht auch mit Rücksicht auf Deine Sicherheit.“

„Das allerdings. Ich lebe da unange-meldet als Dein Freund, angeblich, weil Deine fingirte Reisendenstellung Dir selten zu Hause zu sein gestattet und Du noch einen vertrauten Freund zur Wahrnehmung Deiner Interessen, Beantwortung von Korrespondenzen und so weiter in Deiner Wohnung haben möchtest. Uebrigens habe ich meiner Rolle als Dichter gemäß gestern ein übersehtes Gedicht meines längst verschiedenen Namensvetter Dryden Deiner Wirthin vorgelesen und ihre Meinung erfragt.“

„So? Und was sagte Frau Neumann?“

„Gott, wie schön, Herr Dryden!“ rief sie. „Ich kann mir wirklich gar nicht denken, daß Sie das gemacht haben.“

„Ja, da denkst Du ganz richtig, liebe Seele“, dachte ich bei mir; sagte aber, daß ich solche Gedichte alle Tage machte und ein berühmter Mann sein könnte, wenn ich mich nur entschließen wolte, mein Gedichte, und die sich sämmtliche Verleger reifen, heraus-zugeben. Aber erst nach meinem Tode soll die Welt erfahren, welches Genie sie da der Erde übergeben.“

„Und sie?“ fragte Duprat lachend.

„Nimmt das für baare Münze und sagt, ich sei so excentrisch wie alle Engländer.“

„Du spielst also Deine Rolle vortrefflich; und ich übe mich gleichfalls kürzlich in der Verstellungskunst. Da kann uns der Erfolg nicht fehlen. Neulich erst lobte mich der Kommerzienrath wegen meiner bescheidenen Anspruchslosigkeit und sagte, er sei überzeugt, ich verbrauche kaum den dritten Theil meines großen Gehalts.“

„Auch sehr gut“, rief bewundernd Dryden. „Und das Urtheil mag doch weniger leicht erlangbar gewesen sein, als das meine. Der Kommerzienrath, der doch gewiß nicht zu den Dummen zählt, ist also auch getäuscht.“

Duprat lächelte selbstgefällig. „Allerdings“, sagte er, „bin ich ihm an Verstellung überlegen. Aber bei eben jener Unterredung wäre ich auf eine Frage seinerseits doch fast aus der Rolle gefallen.“

„Was war das für eine Frage?“

„Sie betraf eine private Sache oder vielmehr das Geheimniß meines Daseins.“

„Es giebt ein solches?“ forschte der Baron zwischen Neugierde und Spott. Eine Wolke legte sich auf Duprats Stirn. Er nickte.

„Gleichviel“, sagte er, indem er gleich wieder diese Stimmung abschüttelte. „Es ist dem Alten doch nicht gelungen, mich zum Abreißen meiner Larve zu bewegen. Dagegen möchte ich ihm 'mal ein Bißchen hinter die Maske gucken.“

„Du meinst, er trägt eine solche?“

„Ich antworte Dir mit Shakespeare: „Die ganze Welt ist eine Bühne;“ auch müßte Dir die englische Redensart von dem „Skelett im Hause“ bekannt sein. Jedes Haus hat ein solches, was sagen will, daß in jeder Familie irgendwo ein Geheimniß steckt, welches der Familienehre wegen streng bewacht werden muß. Nun und der Kommerzienrath, soviel weiß ich nun schon, macht keine Ausnahmen von dieser Regel. Auch ihn drückt Etwas, was das Auge der Welt zu scheuen hat; auch in seinem Hause ist — bildlich gesprochen — irgendwo ein Skelett versteckt. Und siehst Du, Freund, das muß ich erst gefunden haben, um diesen Mann mir ganz unterthan und zum willkürlichen Werkzeug unserer Pläne zu machen.“

(Fortsetzung folgt).

Standesamts-Nachrichten von Bargteheide.

Monat September. Am 28. Sohn dem praktischen Arzt Christian Stubi zu Bargteheide. 29. Sohn dem Arbeiter Johann Joachim Ahnfeldt zu Bargteheide. 29. Sohn dem Anbauer und Schneidemeister Josim Hinrich Dwenger zu Bargteheide. 30. Sohn dem Viertelshufner Jacob Hinrich Namm zu Bargteheide.

Monat Oktober. Am 10. Sohn dem Anbauer und Maurer Hans Friedrich Scheel zu Bargteheide. 17. Tochter dem Schmiedemeister Hans Hinrich Hermann Dwenger zu Delingsdorf. 20. Sohn dem Zimmermann August Hinrich Behnd zu Sattensfelde, Gemeinde Borburg. 21. Sohn dem Arbeiter Hinrich Christopher Willhöft zu Bargteheide.

Aufgehoben. Am 8. Arbeiter Friedrich Hinrich Zernitow zu Ahrensburg mit der unverehelichten Hannah Catharina Dorothea Peemöller zu Delingsdorf. 10. Klempnergehilfe Carl Albert Bud, gen. Müller, zu Bargteheide mit der unverehelichten Anna Margaretha Dorothea Ahlers zu Bargteheide. 15. Landmann Hans Hinrich Gerken zu Hammoor mit der unverehelichten Anna Maria Dorothea Dabelftein zu Hammoor. 17. Landmann Hans Jacob Wagner zu Fißel mit der unverehelichten Maria Caroline Delfs zu Langereiche, Gut Fersel. 19. Zigarrenfabrikant Johann Andreas Heinrich Franz zu Sattensfelde, Gem. Borburg, mit der unverehelichten Catharina Maria Roggenkamp zu Bargteheide. 20. Dienstknecht Friedrich Nicolaus Christian Carlens zu Borburg mit der unverehelichten Catharina Maria Sophia Meins zu Fißel. 25. Arbeiter Johann Friedrich Hinrich Sengelmann zu Fißel mit der unverehelichten Anna Catharina Elisabeth Gefs zu Delingsdorf.

Anzeigen.

Dankfagung.

Für die rege Theilnahme bei dem Ableben und der Beerdigung unseres lieben Vaters, sowie für die reiche Kranzspende, spricht ihren tiefgefühlten Dank aus die Familie Hartjen. Ahrensburg, 7. November 1887.

Zwangsvollstreckung.

Zu Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Wulfsdorf Band I — Blatt 2 — Artikel 4 auf den Namen des Erbpäters Hans Hinrich Drenthahn zu Wulfsdorf belegenen Grundstücke — eine Viertelshufenstelle — am 10ten Januar 1888, Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden. Die Grundstücke sind mit 110,01 Tlhr. Reinertrag und einer Fläche von 19,15,64 Hektar zur Grundsteuer, mit 165 Tlhr. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen können in der Gerichtsschreiberei, werktäglich von 9 bis 11 Uhr Vorm. eingesehen werden. Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteren übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorgeht, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen und Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten. Diejenigen, welche das Eigentum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluss des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in

Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt. Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am 13ten Januar 1888, Vormittags 10 Uhr, an Gerichtsstelle verkündet werden. Ahrensburg, den 27. October 1887. Königlich-Preussisches Amtsgericht. 93. Helborn. Veröffentlicht: Moritz, Gerichtsschreiber.

Bekanntmachung.

Zufolge Anweisung der Königlich-Preussischen Regierung zu Schleswig vom 28. v. M. soll die zu den vormaligen Trensbütteler Amts-schreiber-Dienstländerien gehörige Acker- und Wiesen-Parcelle „Wurth“, Parcelle 5, 6 und 7 des Kartenblatts 19 der Gemarkung Bargteheide, groß 1,306 ha, anderweit auf fernere 6 Jahre, vom 1. Mai 1888 bis dahin 1894, vorbehaltlich der Genehmigung der Königlich-Preussischen Regierung, öffentlich meistbietend verpachtet werden. Hierzu ist Termin auf Donnerstag, den 17. November d. Js., Vormittags 10 1/2 Uhr, im Bureau des unterzeichneten Kirchspielsvogts anberaumt, zu welchem Pachtliebhaber geladen werden. Die Verpachtungs-Bedingungen können daselbst in den Dienststunden bis zum Terminstage eingesehen werden. Bargteheide, den 1. November 1887. Der Königlich-Preussische Kirchspielsvogt. Kausch.

Fertige Betten

mit neuen Federn reichlich gefüllt, à Stand (1 Oberbett 120 cm. breit, 1 Unterbett, 2 Kissen), für 20 Mark versendet unter Nachnahme

Die Bettengroßhandlung Heinrich Kirschberg Berlin C. Spandauer Brücke 1B.

Apothek in Ahrensburg

empfehlen: Gegen Zahnschmerz: Dentin, Cocain = Watte, Zahntropfen.

Schleswig-Holsteinische Landgemeinden

Gesetze und Verordnungen, theils im Wortlaut, theils im Auszuge; zu einem Hand- und Nachschlagebuch für Jedermann zusammengestellt von G. Biese. 135 Seiten 8°. Preis gebunden 1,25 Mark. Der Inhalt des vorzugsweise für Bewohner der Landgemeinden Schleswig-Holsteins bestimmten Buches wird demselben als genügende Empfehlung dienen; es enthält im Wortlaut: 1) Verordnung, betr. die Landgemeinde-Verfassungen; vom 22. September 1867. 2) Jagdpolizei-Gesetz; vom 7. März 1850. 3) Feld- und Forstpolizeigesetz; vom 1. April 1850. 4) Gesetz, betr. die Ablösung der Realasten; vom 3. Januar 1873. 5) Gesetz, betr. die Ablösung der Servituten, die Theilung der Gemeinheiten und die Zusammenlegung der Grundstücke; vom 17. August 1876. 6) Wasserleitungsordnung für die Kreisdistricte des Herzogthums Schleswig; vom 16. Juli 1857. 7) Gefährliche Ordnung für die Herzogthümer Schleswig und Holstein; vom 25. Februar 1840 (mit den durch die neuere Gesetzgebung herbeigeführten Aenderungen). Ferner im Auszuge: 8) Volksschul-Gesetzgebung; Zusammenstellung der wichtigsten Bestimmungen der Allgemeinen Schulordnung vom 24. August 1814 und der neueren Erlasse. 9) Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung vom 4. November 1876. Als Anhang: 10) Verzeichniß der Verwaltungsbehörden. G. Biese's Verlag, Ahrensburg. Gegen Einzahlung von Mk. 1,35, auch in Briefmarken, versende das Buch überall hin franco.

Neue Hülsenfrüchte, als: grüne und gelbe Erbsen, grüne u. gelbe Splitt-Erbsen, Pansen, weiße Schmalz-Bohnen empfiehlt bestens Ahrensburg. Aug. Haase.

Zur jetzigen Pflanz-Saison empfehle ich aus meinen großen Vorräthen in nur gesunder und schöner Waare: Tragbare hochstämmige Obstbäume in edlen Sorten, pr. Std. Mk. 1, 100 Std. Mk. 80. Zu Pyramiden u. Espalieren auf Quitten und Doucin veredelt, 3jährige, pr. Std. 80 Pf., 100 Std. Mk. 70. 3jährige Weinstöcke, nur frühreifende Sorten für hiesiges Klima, pr. Std. 50 Pf., 100 Std. Mk. 40. Linden, Hochstämme a 1 Mk. Laubentinden, 10-11 Fuß hoch, 10 Std. Mk. 6, 100 Std. Mk. 50. Thuja occidentalis (Lebensbäume), 1 Meter hohe schöne Pfl. 10 Std. Mk. 4, 80-90 Centimeter hoch 10 Std. Mk. 3, 50-60 Centimeter hoch 10 Std. Mk. 2,50 Pf. Weißdornpythen, 4jährige verpfl. 1000 Std. Mk. 15, 3jährige verpfl. 1000 Std. Mk. 10, 2jährige verpfl. 1000 Std. Mk. 5, 2jährige nichtverpfl., aber mit sehr schönen feinen Wurzeln, 1000 Std. Mk. 3,50 Pf., 100.000 Std. Mk. 300. Bahnhof Ahrensburg. H. Minges.

Ich, Anna Csillag, mit meinem 185 Ctm. langen Nieren-Korale-Haare, welches ich in Folge 14monatlichen Gebrauchs meiner selbstverfertigten Pomade erhielt, ist von den berühmtesten ärztlichen Autoritäten als das beste Mittel für jede Art Haarkrankheiten, gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens, gegen Kopfmigräne, Schuppenbildung und Glasköpfe anerkannt; sie befördert selbst bei jungen Herren einen vollen kräftigen Bartwuchs mit unglaublicher Schnelligkeit, heilt noch so veraltete Bartkrankheiten und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl den Kopf als auch Barthaaren einen natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter. Ihres höchst angenehmen Geruches halber ist meine Pomade eine höchst feine Toiletten-Pomade und soll in keinem Hause fehlen. Preis per Fiegel 75 Pf., 1 Mk., 2 Mk. Wiederverkäufer Rabatt. Postersandt täglich nach der ganzen Welt aus der Fabrik Berlin, Gr. Hamburger Straße 34 part. vom Flur rechts persönlich anwesend den ganzen Tag, wo sich Jeder von der Richtigkeit der Haare überzeugen kann.

Matjes-Heringe, Caviar, Anchovis, Appetitsilb, Heringe verschiedener Qualitäten, Heringe in Sauer, Butter in verschiedenen Qualitäten, Schmalz, Hamb. und Lübecker, Schweizerkäse, Emmenth., Holländer in verschied. Sorten, Limburger, achten u. emittirten, Garzer, ächte, Pflaumen, Macaroni, Sternnudeln u. c. empfiehlt Guido Schmidt. Ahrensburg am Weinberg.

Borsée's Flechtensalbe gegen jede Art von Flechten. Heilung garantiert: Frau L. Borsée, Heilanstalt für Flechten, Berlin, Fürstenstr. 10, I.

200 Harmonikas sollen, um damit zu räumen, für den halben Preis verkauft werden. Herophon, neueste Salon-Drehorgel, worauf man jedes Musikstück spielen kann und deshalb sehr zu empfehlen ist, besonders für Wirtbe; ferner habe gebrachte Harmonikas und Drehorgeln billig abzugeben. F. Fischer, Musik-Instrumentenmacher. Bahnhofstraße 59, Olbesloe.

Wer Majktoiletten jeder Art, modern, in Rußbaum, mit Marmor, sowie Lack, Blech- und Eisen Toiletten schon von 10-200 Mk., sowie Beleuchtungs-Gegenstände zu Gas, Betrol & Kerzen billig kaufen will, wende sich an Thomas Goodson, Berlin W. Verkaufsgeschäft Potsdamerstr. 21 a. Fabrik und Comtoir Kurfürstenstr. 38.

Dr. Michaelis' Eichel-Cacao Alleinige Fabrikanten: Gebr. Stollwerck in Köln a. Rh. Als tägliches, diätetisches Getränk empfohlen. Dr. Michaelis' Eichel-Cacao zeichnet sich — mit Milch zubereitet — durch Wohlgeschmack, Nährgehalt u. leichte Verdaulichkeit hervorragend aus, und stärkt durch seine tonisirende Eigenschaft die Verdauungsorgane. Daher besonders empfehlenswerth für Kinder und Personen mit geschwächter Verdauung. Mit Wasser gekocht ist er ein nährendes Heilmittel gegen Diarrhöe und Brechdurchfall der Kinder. Dr. Michaelis' Eichel-Cacao ist garantiert frei von Alkalien (Soda und Pottasche), welche im sogenannten holländischen Cacao enthalten sind. Gebrauchs-Anweisung auf den Etiketten. Verkaufspreise der Büchsen: Mk. 2,50, Mk. 1,30 und Mk. 0,50.

Arthur Sommer, Butter, Eier, Schinken, Schmalz en gros. HAMBURG.

Stadt-Theater Wandsbeck. Dienstag, 8. November 1887: (4. Abonnements-Vorstellung.) 4. Gesamt- Gastspiel der Mitglieder des Lübecker Stadt-Theaters. Direktion: Friedrich Erdmann. Zwischenaktmusik von der Kapelle des Hannov. Husaren-Regiments Nr. 15. Dirigent: Stabstrompeter C. Ludewig. Rabale und Liebe. Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller. Anfang der Ouverture 6 3/4 Uhr. Anfang der Vorstellung präcise 7 Uhr. Programme à 10 Pf. sind an der Kasse zu haben. Kassenpreise: Fremdenloge 3 Mk., 1. Rang (Bogel, Parquet, Balcon) 2 Mk., 2. Rang 1 Mk., 3. Rang 30 Pf. Abonnementspreise für 24 Vorstellungen: Für einen Platz im 1. Rang (Bogel, Parquet, Balcon) 30 Mk., für einen Platz im 2. Rang 18 Mk., Dugend-Billets zum 1. Rang 18 Mk., 1/2 Dugend-Billets zum 1. Rang 9 Mk., Dugend-Billets zum 2. Rang 10 Mk., 1/2 Dugend-Billets zum 2. Rang 5 Mk. Das geehrte Publikum wird ersucht, gebeten, recht präcise zu erscheinen, da die Vorstellung präcise 7 Uhr ihren Anfang nimmt. W. A. Reiser.

Billig! Billig! Billig! Wollene Damen- u. Herren-Westen von 1,40 Mk. an, sowie Unterhosen u. Unterjacken zu enorm billigen Preisen empfiehlt H. Peemöller. Ahrensburg.

Reinen Leef-Honig pr. Pfund 50 Pf. empfiehlt Wulfsdorf (Sandberg). H. Krohn. Gesucht pr. sofort bei hohem Lohn ein tüchtiges Dienstmädchen. Nur solche mit guten Zeugnissen mögen sich melden bei Alt-Rahlstedt. Organist Dreessen.

Man verlange gratis! Franco! illustrierten Katalog! Billigste Bezugsquelle! für Schaufenster = Gestelle und Decorations-Utensilien für alle Artikel. A. Stephan & Co. Berlin C. Spittelmarkt 12. Specialfabrik für Neuheiten in Schaufenster-Einrichtungen.

Fahrplan der Olbesloe-Schwarzenbekker Eisenbahn, vom 1. October 1887 an. 1. Olbesloe-Schwarzenbekk. Stationen: 1-3 1-3 1-3 1-3 1-3 Olbesloe ab 8,01 11,27 2,45 6,48 Nollshagen 8,11 11,38 2,59 7,02 Trittau 8,22 11,51 3,15 7,18 Möhnsen 8,36 12,11 3,51 7,54 Olbesloe an 8,49 12,26 4,12 8,16 Schwarzenbekk an 8,58 12,37 4,25 8,26 2. Schwarzenbekk-Olbesloe. Stationen: 1-4 1-3 1-3 1-3 1-3 Schwarzenbekk ab 5,12 9,18 12,53 4,56 Möhnsen 5,25 9,33 1,05 5,10 Trittau 5,46 10,06 1,22 5,33 Nollshagen 6,06 10,29 1,40 5,56 Nollshagen 6,20 10,46 1,53 6,18 Olbesloe an 6,29 10,58 2,03 6,26